

er auf das feierlichste empfangen wurde; durch diese Umsiedlung wurde aber die Seuche auch nach Prag verschleppt und forderte schon in der nächsten Nähe unseres Collegiums ihre Opfer; deswegen wurden auch die Religiösen in ihre Stifte zurückberufen, und kehrten erst, nachdem die Pestkrankheit gewichen, in ihr altes Studienhaus zurück.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Gründungszeit des Klosters Oberaltach.

Untersucht von P. Bened. Braummüller.

Am linken Donauufer, 2 Stunden unterhalb Straubing, Bisthum Regensburg, liegt das ehemalige Benedictinerkloster Oberaltach. Es blühte viele Jahrhunderte, war keines der mindesten in der Salzburger Kirchenprovinz, stiftete viel Gutes durch fromme, seeleneifrige und gelehrte Mitglieder, ertrug manches Missgeschick, das ärgste aber, als es 1803 säcularisiert und zertrümmert wurde. Zu Nachbarn hatte es nordwestwärts das Chorherrnstift Pfaffmünster, nordöstlich das Prämonstratenserkloster Windberg, beide ziemlich nahe, weiter östlich die Benedictinerklöster Metten und Niederaltach.

Der Name, in den frühern Jahrhunderten stets *Altaha*, *Altach*, *Obernaltach* geschrieben, rührt offenbar von der Lage an einem Altwasser oder alten Donaubette her, wie solches ja auch bei Niederaltach und andern Orten gleichen Namens der Fall ist.¹⁾ Niemals war früher in Urkunden, Nekrologien und Chroniken ein anderer Name gebräuchlich, wie schon aus *M. B.*, *Reg. boica*, *Oefe* etc. zu ersehen ist. Erst *Aventin* († 1534) bringt die Fabel von den zwei grossen alten Aichen, bei welchen das heidnische Volk zum Götterdienste zusammen gekommen sei, und an deren Stelle dann die zwei Klöster Ober- und Nieder-*Altaich* gegründet worden seien.²⁾ Er mag sie nun selbst erfunden oder von einem andern phantasiereichen Poeten entlehnt haben: die Gelehrten — vorerst noch nicht die Behörden — fingen bald an, dem angesehenen „Vater der baierischen Geschichte“ treulich nachzuschreiben, sowohl in historischen Werken, wie *Hochwart* († 1570)³⁾, *Hundius* (in *metropol. Salisb.*), u. a., als auch sonst gelegentlich. So schrieben die mit Oberaltach so eng verbündeten *Windberger* in ihrem *Necrologe* früher nur *Altach* oder *Altha* und *Althe*, seit circa 1550 jedoch beharrlich *Altaich*. Bald wimmelte es allenthalben von *Quercus antiqua inferior*

¹⁾ Förstemann, *Nam. Buch* II, 45.

²⁾ *Joh. Turmair annal. duc. boic. ed. Riezler* I, lib. III c. 1. pg. 338 f. Deutsche Ausgabe davon, Frankfurt, 1580, fol. 263.

³⁾ *Catalog. Epp. Ratisp. bei Oefe*, *rer. boic. Ser. I.*

et superior, und die Fabel wurde sogar noch weiter ausgesponnen.¹⁾ Allmählich gieng diese Schreibweise auch in den officiellen Gebrauch der geistlichen und weltlichen Aemter über und erhält sich noch, wiewohl es an der Zeit wäre, dass wenigstens die Historiker zur alten, richtigen Form²⁾ zurückkehren möchten.

Noch übler als dem Namen ergieng es der Gründungszeit. Im J. 1731 feierte Niederaltach, Diöc. Passau, mit einem ungeheuern Aufwande von Glanz in Sache und Sprache das tausendjährige Gedächtnis seiner Stiftung. Ueber das Jahr herrschte dort allerdings keine feste Ansicht³⁾, und es war in der That um 10 Jahre zu früh angesetzt. Wohl berichtet Hermann von Reichenau⁴⁾ zum J. 731: *tria coenobia id est Althaha, Morbach et Favarias ex Augensibus fratribus instructa sunt, duodenis ad singula deputatis, et totidem Augiae remanentibus*; und Bernold⁵⁾ schreibt es ihm nach. Allein wer sieht nicht, dass dieser Collectivbericht, der hinter andern Thatsachen des J. 731 steht, nur beiläufig die Gründungszeit jener 3 Klöster im Allgemeinen angeben, nicht aber für jedes einzeln ein bestimmtes Jahr fixieren will? Die einheimischen Quellen geben alle für Altach ausdrücklich nur das Jahr 741 an. Die alten grössern Annalen von Altach⁶⁾ melden: *741 natus est Thassilo. monast. Althah constructur divo Mauritio*. Es erscheint die Klosterstiftung fast wie ein Dankgeschenk des Herzogs für die Geburt des Sohnes, welche wahrscheinlich auf der nahen Pfalz Osterhofen erfolgte. Mit jener Angabe stimmen überein die alten Notizen von Altach, die den Stifter Udilo nennen⁷⁾.

1) Hayden, tausendjähr. Jubelfest von Niederaltaich. 1731. S. 1. Cf. M. B. XII, 3 f.

2) Der neueste Herausgeber von Apian's Topographie Bayerns (im Oberbayer. Archiv 39, 345) meint freilich, die Schreibart »Altaieh« habe »volle Berechtigung,« weil es zu Aha eine Nebenform »Aich« gegeben habe. Dies will daraus bewiesen werden, dass einige Notizen und Urkunden die Ahakirche in Regensburg, welche ehemals am Ahabache neben dem Rathhause stand, auch etlichemale »Aichkirche« und sogar »Aykirchen« nennen. Cf. lib. Probat. S. Emmer. pg. 180 f. Aber vielleicht hat das wirkliche Aichkirchen (bei Hema) Einfluss auf diese Schreibweise geübt: keinesfalls kann ein so singuläres Vorkommen als berechtigte Ausnahme von der Regel gelten, wenn nicht auch für Kronach, Loisach, Biberach, Wertach, Kinsach, Schwarzach u. s. f. jene Nebenform nachgewiesen wird. Der Volksmund, ein richtiger Wegweiser, ist durchaus nur für »ah« = got. *ahva*, lat. *aqua* = Bach, wozu die Nebenform Boh, Oh, eau kommt. Demnach ist nur Althah (Altach) vollberechtigt. Vrgl. Schmeller-Frommann. Ws. I, 22. Die Nebenform Alteh (im 14. u. 15. Jahrh. nicht selten) oder Althe scheint aus *monast. super. vel infer. Althahae* entstanden zu sein.

3) Hayden, l. c. S. 2.

4) Chronicon, bei Pertz, Ser. V, 98.

5) Ib. V, 417.

6) Pertz M. G. Scr. XX, 782.

7) Ib. IV, 36.

ebenso die Zusätze zu Ekkehard, welche in Kremsmünster, einem Tochterkloster von Altach, gemacht wurden¹⁾, und ausserdem, um nur die ältesten Quellen anzuführen, Lambert von Hersfeld.²⁾ — Es kann übrigens das J. 731 für die Gründung Altach's schon deshalb nicht richtig sein, weil es zu den übrigen Thatfachen gar nicht stimmt, denn sicher hat Herzog Oatilo als solcher das Kloster gestiftet und dotiert³⁾; dieser erhielt aber das Herzogthum gewiss vor 736 nicht. Die Sendung der ersten Mönche geschah von Reichenau aus durch Abt Heddo, da er schon Bischof von Strassburg war; dieses Bisthum erlangte er aber vor 734 nicht. Somit dürfte 741 als Gründungsjahr für Niederaltach genügend nachgewiesen sein.⁴⁾

Wie verhält es sich nun aber mit Oberaltach? Auch dieses Kloster hielt in den letztern Jahrhunderten dafür, es sei von gleichem Alter wie Niederaltach, eine Zwillingschwester der östlicheren Mönchskolonie, daher im J. 1731 auch eine „tausend-jährliche Obere Alte Aich,“ welche ihr Jubiläum mit gleichem Glanze und ähnlichem Aufwande von Schwulst in Wort und That feiern zu müssen glaubte.⁵⁾ Und sogar heute noch huldigen selbst mitunter gewiegte und wohlbewanderte Forscher dieser Ansicht.⁶⁾ Geht man nun der Reihe nach rückwärts die Werke der Geschichtschreiber, Geographen und Monasteriologen⁷⁾ durch,

¹⁾ Ib. IX, 551.

²⁾ Ib. III, 35.

³⁾ Ib. XVII, 361. — M. B. XI, 14.

⁴⁾ Dazu stimmt sehr gut die Bestätigungs-Urkunde, welche Karl d. Gr. am 26. Nov. 812 zu Aachen für Altach ausstellte. Darin heisst es: dies geschah im 72. Jahr nach dessen Gründung. Da der Bau während des Frühlings und Sommers geführt wurde, konnten die 12 Mönche zum Feste des hl. Mauritius (22. Sept.) einziehen. So hatte im Oct. 812 bereits das 72. Jahr des Bestandes angefangen. Die Urkunde steht im Cod. Nr. 39 Niederaltach, im Reichsarchiv München.

⁵⁾ Vrgl. Hemmauer, histor. Entwurf 1731. Eigentlich wurde im J. 1731 das tausendj. Jubiläum angekündigt, 1732 festlich begangen. Die Festpredigt, welche am 2. Sept. 1731 von dem Capuziner-Quardian v. Straubing, P. Benno aus Ostermünchen, gehalten und in den Druck gegeben wurde, betitelt sich: Einfältiger Verkündt-Zetel eines zwar vor dieses 1731. Jahr einfallenden aber auf das nächst eingehende 1732. hochfeyerlichst begehenden Schutz-Engel-Fest, das ist Zechenfaches Saeculum u. s. f.

⁶⁾ Abgesehen von A. Buchner, bayer. Geschichte I, 206, der sich nur auf M. B. XII, 4 f. stützt, seien erwähnt: Friedr. H. Graf Hundt, agilolf. Urkunden § 2 (hist. Abh. der bayer. Akad. Bd. XII, Heft I, 153), wo von Ober- und Niederaltaich die Rede ist; — Stadlbaur, die letzten Aehte des Klosters Oberaltaich (Verhandl. des hist. V. für N. B. 1882, XXII, 4 f.), der nur auf Apian († 1589) sich bezieht; — P. M. Sattler (in diesen Studien u. Mittheilungen 1881. I, 62.) — Alois Huber, Geschichte der Einführung IV, 50. 93. — Al. Schels in d. Bavaria, I, 1114; — Matrikel des Bisth. Regensburg v. 1863 S. 499; — Dr. Schreiber, Gesch. Bayerns, I, 20 u. s. f.

⁷⁾ Bruscius († 1559) sagt sogar, dass die Grafen von Bogen anno 604 (!) — oder ist das ein lapsus calami oder mendum typographi statt 1104? — Oberaltach gegründet haben, Centurio IIda. n. 2 bei Kuen II, 75.

so trifft man wieder auf den Erfinder der zwei „alten Aichen,“ auf Aventin, der zuerst mit bestimmten Worten den Ursprung der beiden Klöster Altach zusammengestellt und sie beide vom Herzoge Udilo und Bischofe Pirmin gegründet sein lässt.¹⁾ Wohl mag er eine etwas ältere, aber nicht verbreitete, ganz locale Sage, eine unsichere Privatmeinung einiger Mönche in Oberaltach vorgefunden haben: aber zum historischen Factum, das hernach einfach angenommen wurde, hat Aventin sie gestempelt. Ob mit Grund, soll hier untersucht werden. Lassen sich folgende zwei Sätze genügend historisch und urkundlich nachweisen: 1. es gab vor circa 1100 keine zwei Klöster Altach, und 2. Oberaltach wurde um 1100 gegründet, — so dürfte für die Geschichte dieses Klosters eine richtigere Basis gefunden sein, als man sie im verwichenen Jahrhunderte hatte.

I.

Es gab vor beil. 1100 keine zwei Klöster mit dem Namen Altach. Für diese Behauptung gibt es viele Beweise:

1. Herzog Oatilo hat nur Ein Kloster Altach gegründet. Alle Berichte aus der Zeit vor 1100 sprechen nur von einem Altaha; so Hermann von Reichenau, Bernold, Lambert von Hersfeld, der Lebensbeschreiber des hl. Pirmin²⁾, die Annalen von Altach und Kremsmünster; kurz, alle Quellen der älteren Periode kennen nur das Eine von Oatilo und Pirmin gestiftete Kloster Altach. Aber auch nach 1100 bis in's 16. Jahrhundert hinein melden die einheimischen, unterrichteten Geschichtschreiber Hermann von Niederaltach († 1275), Bernhard von Kremsmünster († circ. 1327), Andreas von St. Mang (1427), Onsong der Chorherr an der alten Kapelle zu Regensburg (1454), Staindl der Chorherr v. Passau (1486), Veit Arnpeckh der Chorherr von Freising (1487), Angelus Rumpler der Abt von Formbach (1500), der Verfasser der Forrago (höchst wahrscheinlich der Augustinerprior Hieronymus Streitl in Regensburg 1520). — alle bis auf Aventin herab melden

¹⁾ Avent. (Annales. III, cap. 9) erzählt in seiner von der Schreibart anderer stets abweichenden Weise: sub idem tempus [c. 740] in Boiaria apud Utilonem fuisse divum Pirminium pontificem Mediomatricum reperio, undeviginti coenobia et collegia monachorum et sacerdotum tum exstructa institutaque sunt. regulus Boiorum septem aedes atratis druidibus construxit: unum propter Menenlacum Noricorum, sex in inferiore Boiaria iuxta Danubium construxit. Bathaviae Nidroburgum virgines incolunt. Austraviam [Osterhofen], Paphomonasterium, Aldechium superius inferiusque dedicavit divus Pirminius. Eto Argentoratensis Ep. consecratos [consectaneos] divi Benedicti dedit. Ed. Riezler I. II. S. 391.

²⁾ Vita S. Pirm. c. 14 (bei Mabillon. Act. SS. IV, 132): nomina monasteriorum (ab eo aedific.) Altaha, Scutera, Gengenbach, Suarzaha etc. Cf. Pertz Ser. XV, 26. Die andern Belegstellen sind oben (Seite 81) angeführt; dazu noch Annal. Argentor. bei Pertz, M. G. Ser. XVII, 87. — Not. Wessofont. Ib. XV, 1025. — Const. Manse, Ib. XV, 1101. 1104.

übereinstimmend (eine allenfallsige Ausnahme muss erst noch entdeckt werden) nur von der Gründung eines einzigen Klosters Altach durch Oatilo im 8. Jahrhundert; und da dieses nur Niederaltach sein kann, so gibt es für Oberaltach bislang kein altes geschichtliches Zeugnis. Ja, was noch auffallender ist, die „Chronik von den Fürsten zu Bayrn,“ welche in Oberaltach selbst um 1438 mit Zusätzen geschrieben wurde, sagt ausdrücklich: „Otilo . . . hat gepawet Nidernaltach,“ und macht von einer mit diesem Kloster gleichzeitigen Existenz Obernaltach's absolut keine Erwähnung, obgleich die beste Gelegenheit dazu gegeben war.¹⁾

Es wäre doch auch sonderbar gewesen, dass die Stifter von Niederaltach Güter, Rechte und Einkünfte zu Irlbach, Posching, Waltendorf, Winkling, Welchenberg, Ansolting (jetzt Amselfing!), Ittling, Simplich (jetzt Oedung bei Straubing) Bogen, Hugibertingahofa (bei Bogen) u. a. zur ersten Ausstattung von Niederaltach verwendeten²⁾, da diese Güter doch weit zweckmässiger für das näher liegende Oberaltach verwendet werden konnten, falls dieses damals auch schon gegründet worden wäre.

Sind nun die Nachrichten über die Gründung von Altach für das Kloster Oberaltach nicht günstig, so steht es vielleicht besser mit Andeutungen über dessen frühzeitigen Bestand. Nach Aventin und dessen Nachtretern zerfiel dessen ältere Periode in zwei Abschnitte: von 731—904 (oder 907) frisches Leben, von 904—1104 völlige Verwüstung, angerichtet durch die Ungarn.³⁾

2. Es ist unbedingt zuzugeben, dass uns innerhalb der beil. 200 Jahre von 904—1100 nicht die geringste Spur von einem Kloster Oberaltach in Urkunden, Annalen, Verhandlungen, Briefen, Lebensbeschreibungen oder sonstigen christlichen Denkmälern jener Zeit begegnet.⁴⁾ Alle Stellen, welche während dieses Zeitabschnittes von einem Altach sprechen, — und es sind deren sehr viele bei Arnold von St. Emmeram, Wolfker von Hildesheim, in der Sammlung alter Briefe von H. Pez (Anecdota VI) u. s. f. — können nur allein von Niederaltach verstanden werden. — Aber dieses gänzliche Schweigen ist fatal; denn es schafft ein Präjudiz gegen die Annahme, es habe Oberaltach überhaupt je zuvor bestanden.

1) Cod. lat. Mon. 9711, fol. 293. Vrgl. fol. 294, wo von den Stiftungen Tassilo's die Rede ist.

2) M. B. XI, 14 ff.

3) Vrgl. Henmayer, l. c. S. 33 ff.

4) Interessant ist das Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg (ed. Karajan). Da steht col. 138 (pg. 34): nomina fratrum de Alaha (offenbar Niederaltach, erkennbar aus den Aebten), eingeschrieben um 990 u. s. f., ohne ein anderes Alaha auch nur anzudeuten; dagegen nach 1212 ist auf col. 142 (pg. 35) eine Reihe von conföderirten Klöstern eingetragen, darunter »Alahenses, item Alahenses.

Die Ungarn stürmten wie ein Unwetter verheerend durch dieses Land hin, suchten und machten rasch Beute und kehrten auf flüchtigen Rossen wohl bepackt in ihre Gauen zurück. Die Mauern der Städte umgiengen sie; die grössern Flüsse fürchteten sie, wenn sie keine Brücken fanden; die bessern Heerstrassen verliessen sie selten, und hatten alles wohl ausgekundschaftet. Auf der rechten Seite der Donau, wo seit der Römerzeit die alten bequemen Heerwege waren, verwüsteten sie St. Florian, Kremsmünster, Niederaltaich, welches damals noch auf dem rechten Ufer lag, Schönau, Berch u. s. f. Es ist sehr fraglich, ob sie auf die linke Seite des Stromes herüber kamen, wo ein Reiterheer nur sehr schwierig und unter den grössten Gefahren vorwärts kommen konnte. Schon wegen der Lage ist es nicht sehr wahrscheinlich, dass Oberaltaich zerstört worden wäre, wenn es bestanden hätte.

Aber gesetzt, es wurde von den Ungarn zerstört, — konnten diese ein seit mehr als 150 Jahren bestehendes Kloster so sehr zur Ruine machen, dass von demselben nichts übrig blieb, nicht einmal das Andenken? Jene Klöster, welche dem Angriffe der raubsüchtigen Reiter in erster Linie und fast ohne Hindernis ausgesetzt waren, wie die oben genannten, haben doch manche Urkunden, ihr Salbuch, viele Denkmäler der Vorzeit gerettet; die eiligst weiterziehenden Feinde liessen die rauchenden Trümmer zurück, welche bald wieder etwas wohnlich hergerichtet wurden; die Güter der Klöster konnten ohnehin nicht mitgenommen werden, blieben der Hauptsache nach beisammen, wurden vom Landesfürsten oder Könige als Lehen vergabt und mit ihren Titeln erhalten; das tragische Schicksal dieser Stiftungen gelangte über die Raubperiode hinüber zur Kenntnis der Nachwelt. So war es auch bei Tegernsee, Benedictbeuern, selbst bei St. Peter im Wörth (Münchsmünster), — nur bei Oberaltaich soll es nicht der Fall gewesen sein! Wer kann das glauben? Dies Kloster war so schwierig anzugreifen, und die Mönche sollen nichts gehant, nichts für die Nachwelt gerettet haben, und lagen die Wälder und Berge und Felsen so nah, die besten Schlupfwinkel! Dies Kloster soll bis ins Fundament zerstört, sein Besitz völlig herrenlos, das Andenken daran ganz vernichtet worden sein! Weder der Bischof der Diöcese, noch der König, noch der Herzog Arnulf, der nach erledigten Kirchengütern doch ein heftiges Verlangen trug, kümmerten sich um das freigewordene Klostergut von Oberaltaich! Das begreift wohl nur derjenige, welchem die Geschichte jener Zeit durchweg unbekannt ist. — Das zweihundertjährige absolute Schweigen¹⁾ über Oberaltaich erregt demnach einen sehr grossen

¹⁾ Das Missliche und Unbequeme dieses Argumentes fühlte man allerdings in Oberaltaich selbst; deshalb spricht Scholliner (M. B. XII, 16) von einer Fort-

Zweifel, ob es zerstört worden sei, beziehentlich ob es überhaupt habe zerstört werden können.

In der That, es konnte nicht zerstört werden; denn

3. es gab kein Kloster Oberaltach vor 904. Dieses ergibt sich aus folgenden Gründen:

a) Von 741 bis 904 werden nie zwei Klöster Altaha genannt, weder überhaupt bei irgend einer Gelegenheit, noch insbesondere im J. 817, als zu Aachen die Klöster nach ihrer Leistungsfähigkeit für den Krieg classificiert wurden. Ein „monasterium Altahe“ (in Bavaria) ist jenen beigezählt, welche Kriegsteuer (ohne Soldaten) zu entrichten haben; sonst wird kein Altaha genannt, obgleich selbst die kleinern Klöster Berch, Metten, Schönau, Moosburg, Wessobrunn ihre Stelle unter dem Gebetsdienste fanden.¹⁾

b) Beide Klöster Altach sollen, nach Aventin, wie wir sahen, von Oatilo und Pirmin gegründet worden sein, hätten also ihre ersten Mönche aus Reichenau bekommen und wären natürlich mit diesem Kloster verbrüderet geblieben. Nun melden der contracte Hermann und der Biograph Pirmin's übereinstimmend, dieser habe nur Ein Altaha gegründet, und dem entsprechend stehen im Verbrüderungsbuch von Reichenau nur die Mönche von einem einzigen Kloster Altaha sammt den Aebten Uroff, Otkar, Ebersind, Wolfbert, Nizo; ein zweites Kloster Altach wird dort weder in dem Verzeichnisse der conföderierten Klöster noch in den Reihen der eingetragenen Mönche genannt, obgleich andere bayerische Klöster (Maninseo, Matachseo, Metama, Chaminseo), mit ihren Mönchen aufgezählt werden.²⁾

dauer des Klosters und seiner Mönche nach dem Ungarnsturme, kann aber keinen andern Beweis aufbringen, als die Orte im nahen bayerischen Walde, die auf Zell endigen. Er sieht diese Orte für Zellen der entwichenen Mönche an. Dieser Verlegenheitsbeweis leidet an allen Mängeln, müsste erst selbst bewiesen werden und macht die Sache noch schlechter: denn wenn die c. 20 angeblich entwichenen Mönche sich Zellen bauen konnten, so hatten sie auch gewiss noch manches Actenstück und Denkmal aus dem Kloster gerettet, dessen Name und Geschichte überliefert u. s. f. Aber es findet sich nichts. — Das Wort »Zell« bezeichnet in frühern Zeiten (wie cella, Keller) Wohn- und Vorraths-Räume gemeinhin, ohne Rücksicht auf geistliche Personen oder religiösen Zweck. Letztere Beziehung wird in der Zusammensetzung durch ein Bestimmungswort angedeutet, wie Gotteszell, Frauenzell, Marirazell, Elisabethzell, Engelszell mit Hinweis auf die Patrone der Kirche; sonst bezeichnen die Bestimmungswörter die Erbauer oder ersten Bewohner, z. B. Paulinzelle, Ulrichszelle, Iskerszelle, Gozpoldszelle (jetzt Kaspenzell!), Azzenzell, Woppmannszell u. s. f. Die vielen »Zell« sind eben neue Ansiedelungen (nicht Einsiedeleien) im Nordwald. Wären sie (nach Scholliner) Gründungen der versprengten Mönche, so dürfte man wohl auch »Druidendorf« (nahe bei Ob.-Altach) dazu rechnen, wo die »atrati druides« Aventin's sich niederliessen!

¹⁾ Pertz, leg. I, 224.

²⁾ Paul Piper, M. G. Libri confratern. pg. 154, 184 ff.

c) So oft der Name Altaha in jener Periode, soweit bisher bekannt, als Bezeichnung eines Klosters vorkommt, ist nachweisbar stets Niederaltach zu verstehen, und die Angabe bei Förstemann (l. c.), als sei dieses manchmal zweifelhaft, muss der einheimische Forscher als irrig abweisen.

d) Hätten schon damals zwei Klöster gleichen Namens so nahe neben einander bestanden, so wäre es notwendig gewesen, sie durch einen kurzen Beisatz (S. Maurittii, S. Petri, inferius, superius oder drgl.) zu unterscheiden, wie solches im Laufe des 12. Jahrhunderts geschah. Da jedoch an allen bekannten Stellen nur einfach Altaha u. dgl. gebraucht wird, so ist zu schliessen, dass zu jener Zeit ein zweites Kl. Altach noch nicht bestand.

e) Es lässt sich kein einziger Abt, Mönch, Vogt, Vasall, Ministerial, Gründer, Wohlthäter für Oberaltach nachweisen; kein Gut, kein Rechtsact, keine Confirmation, Donation, Belehnung oder irgend etwas der Art kann aufgespürt werden, weder etwas, was für das Kloster Oberaltach geschah, noch von demselben: gänzlich Schweigen auch für diesen Zeitabschnitt, wie für die folgenden 200 Jahre. Die einheimischen Urkunden könnten nun allerdings durch die Ungarnkriege zerstört worden sein, obgleich bei andern verwüsteten Klöstern meist gute Reste übrig blieben. Aber dass in den vielen auswärtigen Diplomen und Urkunden der Klöster und Bischümer, der Fürsten und Kaiser während der ganzen Karolingerzeit gar nie und bei keiner Gelegenheit etwas von Oberaltach vorkommt, ist doch schon auffallend. Alle bezüglichen vorkommenden Namen, von Ebarsind, abbas de Aldaha, an, der 765 zu Attigny die Conföderation mit Bischöfen und Aebten eingeht¹⁾, bis herab auf den Vogt Herigold, der 905 für Altaha bezeugt ist²⁾, gehören nach Niederaltach, keiner nach Oberaltach.

Doch halt, der Synode von Dingolfing (c. 771) wohnten 13 Aebte bei, unter ihnen Ernust, welchen Aventin³⁾ mit dem Namen Arionistus dem Kloster Oberaltach zuschreibt. Nun hat der Text der Synode keinen Ort neben den Namen, Aventin ergänzt bei den bekannteren Aebten die Klöster zwar richtig, aber bei den unbekannteren irrt er um so mehr: Rudhart setzt er nach Wessobrunn statt nach Isen, — Reginprecht nach Pfaffmünster statt nach Moosburg, — Wolchanhart nach Osterhofen (Austravia), statt nach Berch, — Perachteoz (Aventin nennt ihn Berithold!) nach Chiemsee, statt nach Schliersee. Da es so steht, erscheint des Aventin Angabe als sehr willkürlich, und Ernust ist wahrscheinlich dem Kl. Pfaffmünster, und Sigideo, den Av.

¹⁾ Pertz, leges I, 30.

²⁾ M. B. XI, 131.

³⁾ l. c. lib. III, c. 10, S. 407.

nach Weltenburg verweist, nahezu sicher dem Kl. Münchsmünster zuzuschreiben.¹⁾

4. Es bestand bis ins fünfzehnte Jahrhundert nicht einmal in Oberaltach selbst eine Kenntnis oder Sage oder Ueberlieferung von einer Existenz des Klosters in der Karolingerzeit. Beweis hierfür sind die beiden Nekrologien. Das ältere, noch in Wien aufbewahrte Nekrolog, im 12. Jahrhunderte angefangen und bis in das 14. hinein fortgeführt²⁾, nennt zum 29. October den Domvogt Friedrich ausdrücklich „fundator coenobii istius.“ Der Schluss des Decembers, der auch ein Zeugnis enthielte, fehlt leider; doch ist nirgends ein Zurückweisen auf eine frühere Zeit bemerkbar. Das zweite Nekrolog wurde im J. 1342 mit Zugrundelegung des ersten angefangen und bis ins 16. Jahrh. fortgesetzt;³⁾ auch dieses nennt noch (29. Oct.) den Domvogt Friedrich „fundator noster,“ und am 31. Decemher „Egno, abbas noster primus 1105,“ während erst eine viel spätere Hand den Domvogt an jener Stelle corrigierend „non verus fundator, sed restaurator“ betitelt.

Als diese letztere Ansicht (seit Aventin) mehr befestigt war, schien doch auch den Oberaltachern der eine vorgebliche Abt Ernust, welchen Aventin ihnen zugewiesen hatte, für die lange Periode früherer Existenz gar zu wenig. Und weil man in den eigenen Nekrologien Aebte aus älterer Zeit nicht fand, suchte man solche aus andern Todtenbüchern zusammen. Bruschius († 1559) kannte sie noch nicht; aber schon Hundius war um 1580 im Stande, gleich zwei Dutzend Aebte für jene Zeit aufzustellen; und da er deren Sterbejahre nicht erfinden konnte, ordnete er sie nach Monaten und Tagen ihres angeblichen Hinscheidens.⁴⁾ Allein diese Zahl ist an sich schon zu gross für circa 175 Jahre; ausserdem erinnern die vorgeführten Namen den Kundigen sofort an die alten Aebte von Niederaltach⁵⁾, und sogar die angegebenen Sterbetage stimmen manchmal ganz, manchmal nahezu mit denjenigen überein, welche für die Aebte v. N. Alt. in dem alten handschr. Nekrologe dieses Klosters (jetzt in Jena) und in dem von St. Emmeram (jetzt in Maihingen) notiert sind. So ergibt sich denn deutlich, dass man auf künstliche Weise eine unbequeme Lücke ausfüllen wollte, aber auf zu plumpe Weise. So konnte

¹⁾ Pertz, *leges* III, 462. Richtiger bei Janner, *Gesch. der BB. von Regensburg* I, 105. In Oberaltach selbst wusste man um 1440 von diesem Abte noch nichts.

²⁾ *Archiv für österr. Geschichts-Quellen* 26, 317 ff. Die Ausgabe ist nicht correct, die Noten häufig noch viel schlechter. Verbesserungen sind bei *Böhmer fontes*, IV. Leider sind beide *Necrol.* nicht mehr ganz erhalten, namentlich für die 3 ersten Monate.

³⁾ *M. B.* XII, 278—302 auszügl.

⁴⁾ *Metrop. Salisb.* II, 36 (ed. Ratisp.); auch *M. B.* XII, 10 f.

⁵⁾ Cf. Pertz, *Ser.* XVII, 366.

keine Tradition geschaffen, sondern höchstens Sand in blöde Augen gestreut werden.

Alle diese Beweise dürften wohl genugsam dargethan haben, dass es vor circa 1100 keine zwei Klöster Altach gab, somit die beiden Altach nicht gleichen Alters sein können. Gleichwohl gab es vor 1100 schon einen Ort (Ober) Altach mit einer Begräbnis-Kirche; er befand sich im gemeinsamen Besitze jener Familie, die damals sowohl das Grafenamt im östlichen Donaugau als die Domvogtei von Regensburg inne hatte, ringsum viele Güter bis tief in den Nordgau hinein besass, und gemeinsam zunächst jenen Ort Altach mit seinen Höfen zur Stiftung eines Klosters bestimmte, nach dem Beispiele so vieler Adelliger jener Zeit in Bayern und Schwaben und weiterhin.

II

Dieses Kloster Oberaltach wurde um 1100 gegründet. Das lässt sich beweisen aus einheimischen und auswärtigen Quellen:

1. Die einheimischen Quellen weisen durchweg auf circa 1100 als die wirkliche und erste Gründungszeit hin. Denn

a) die Nekrologien von Oberaltach nennen ausdrücklich den Domvogt Friedrich den „fundator“ des Klosters. Es ist jener Friedrich gemeint, der um 1100 seinem Vater Friedrich im Amte nachfolgte und um 1136 starb. Fundator ist aber der wirkliche Gründer.

b) Eginio heisst ebendort der erste Abt des Klosters¹⁾; er ist 1104 urkundlich nachgewiesen und starb bald nach jenem Jahre. Primus abbas ohne Beisatz braucht keine Deutung.

c) Am Feste Peter und Paul 1104 vollzog die Stifterfamilie in feierlicher Versammlung zu Oberaltach die erste bekannte, schriftlich hinterlassene Erneuerung ihrer Klosterstiftung: „Traditionem cuiusdam loci Altach nominati innovaverunt et eundem locum suo usui abalienaverunt et Deo ac S. Petro tradiderunt.“²⁾ Diese Urkunde besagt deutlich genug, dass die Stiftung des Klosters selbst nicht gar lange zuvor gemacht worden. Es war ja gewöhnlich und natürlich, dass zuerst durch mündliche Versprechen und Zusagen die notwendigsten Stiftungsgüter zusammengebracht wurden, wenn einmal der Wunsch und Plan zu einer solchen Gründung gefasst war; dann trat das Kloster selbst ins Leben durch Berufung von Ordensmännern; hierauf erfolgte gleichsam nach einiger Probezeit die förmliche Stiftung schriftlich, damit die junge Gemeinde auch eine

¹⁾ M. B. XII, 302.

²⁾ Ib. 15. f.

genügende Versicherung festen Bestandes in Händen hätte. Diese *traditio innovata* oder *renovata* war eine Art Confirmation, durch welche die Stifter selbst ihr eigenes Werk befestigten und bestätigten; dafür sprechen viele Beispiele aus jener Zeit, und Theodor Sickel, eine Auctorität auf diesem Gebiete, hat darüber ausführlicher gehandelt.¹⁾ Die *traditio innovata* ist also nicht, wie Schollner in der Note zu jener Urkunde meint, die Erneuerung einer weit älteren Stiftung, welche von einer andern, längst abgegangenen Familie gemacht wurde. Dieser Ansicht widerspricht der ganze Wortlaut und die Analogie, und sie findet auch darin keinen Halt, dass das Dokument Bezug nimmt auf „*antiquitus ab ullo antecessore . . . eo collata*“, oder auf das Seelenheil „*illustum virorum inibi sepulorum*.“

Denn einerseits wird nicht geleugnet, dass in dem fraglichen Orte Altach schon länger eine Sepulchurkirche mit entsprechender Foundation bestand, wie auch andere Eigen, die der Stifterfamilie dienten. Alles dieses (und anderes mehr) sollte eben jetzt (1104) aus dem bisherigen Dienstverhältnisse entlassen und Klostergut werden. Andererseits bezeichnet „*antiquitus*“ nicht nothwendig ein hohes Alter, sondern drückt oft²⁾ nur unser „schon früher“ aus, und braucht über 20 oder 30 Jahre nicht zurückzuziehen.

Nun verhält sich die Sache laut der Urkunden³⁾ so: Drei Brüder „*praepotentes et nobiles*“, Perthold, Engilbrecht und Udalrich von Rott (bei Pfaffmünster) machten so ziemlich den Anfang zur bezüglichen Klosterstiftung, indem sie Güter zu Aiterhofen, Manoldsselden und am Grindberg für diesen Zweck bestimmten; sie gaben dieselben einstweilen in die Hand Aschwin's von Zeidlarn, ihres Verwandten, als eines Salmannes, bis die Stiftung zu Stande käme. Als Aschwin (um 1100) starb, bestellte er seinen Neffen Friedrich den Domvogt zum Salmann für die Sache, und legte ihm die Ausführung des Planes ans Herz. Von anderer Seite⁴⁾ erfahren wir, dass zur Zeit des Emmeramer Abtes Rupert (1070—1095) zwei Brüder „*senatores sublimis genere*“ Perthold und Udalrich für ihren verstorbenen Bruder Engilbert drei Mansen nach St. Emmeram schenkten, wobei Aschwin erster Zeuge, also wohl nächster Verwandter war. Schon aus diesen Notizen erhellt, dass man vor dem Tode Engilbert's, also etwa um 1080 angefangen hat, Güter für das

¹⁾ Mittheilungen des Institutes für österr. Geschichtsforschung I, 2, S. 229—258. Cf. M. B. XII, 390.

²⁾ Schon bei Caesar, bell. civ. 2, 22.

³⁾ M. B. XII, 17.

⁴⁾ Quellen und Erörterungen zur d. G. I, 40.

beabsichtigte Kloster zu bestimmen und auszuweisen. Daher konnte im J. 1104 eine schon „vorlängst“ (antiquitus, vor 25 Jahren) gemachte Schenkung „erneuert“ und bekräftigt werden: auch gar mancher der Stifterfamilie, Engilbert, Aschwin, Friedrich I. u. s. f. mochte bereits an jener Sepulchurkirche beigesetzt worden sein.

d) Die feierliche Bekräftigung der Stiftung geschah jedoch erst im December 1125 auf Betrieb des Abtes Liutger, und zwar durch die nämlichen Stifter, den Domvogt Friedrich und den Grafen Adalbert I., den Sohn und Nachfolger Aschwins. Graf Adalbert reiste dann selbst nach Rom und liess 1126 die Stiftung durch den Papst Honorius II. bestätigen. Es ist in der Urkunde¹⁾ auch nicht die leiseste Andeutung von einem frühern Bestande oder einer Restauration zu bemerken, ebensowenig, als in irgend welchen andern bekannten Urkunden des Klosters.

e) Insbesondere ist hervorzuheben das protectorium, welches der Gegenpapst Victor 1159 ausstellte. Darin²⁾ heisst es wieder genau: *monasterium B. Petri . . . a Friderico Ratisp. advocato et Adalberto comite eorumque parentibus fundatum et beato Petro eiusque S. Rom. Ecclesiae oblatum est.* Die Anschauung jener Zeit war demnach klar im Kloster selbst und leuchtet aus seinen Urkunden heraus.

2. Dazu kommen die auswärtigen Zeugnisse, welche von Männern herrühren, die um die Sache wissen konnten und jedenfalls für die Kenntnis und Anschauung ihrer Zeitgenossen bürgen. Zunächst:

a) Ein Mönch von Niederaltach, welcher bis 1139 Einträge in das dortige Chronicon Ekkehardi machte; er schreibt zum J. 1109: *consecrata est ecclesia S. Petri in Obernaltach, set fundata a Friderico advocato Ratisp. eccl.*³⁾ Der Schreiber hatte dieses wohl selbst erlebt, vielleicht mit angesehen, da die Beziehungen der beiden Klöster sehr gut zu einander waren.

b) Ein bayerischer Mönch, der ein bis 1388 reichendes Chronicon aus guten Quellen zusammensetzte, schreibt⁴⁾: *circa annum Domini 1104 initiatur Oebernaltach et appropriatur S. Petro a Friderico Ratisp. advocato.*

c) Der Canonicus Onsorg in Regensburg schrieb ein Chronicon von Bayern bis 1422 und sagt unter dem J. 1118: *circa haec tempora monast. Superioris Altach initiatur.*⁵⁾

d) Der Chorherr Andreas von St. Mang bei Regensburg, ein ebenso eifriger Forscher als fruchtbarer Schriftsteller, behandelte

¹⁾ M. B. XII, 98 ff.

²⁾ Ib. 109.

³⁾ Pertz, Scr. XVII, 365.

⁴⁾ bei Oefele, II, 332.

⁵⁾ Ib. I, 360.

in einem eigenen Werkchen die Klostergründungen in Bayern bis 1426; hiebei meldet er: circa annum D. 1123 monast. superioris Altach initiatur etc.¹⁾ Er scheint die Bestätigungsbulle vor Augen gehabt zu haben.

e) Der Gelehrte Veit Arnpeckh von Freising, der um 1487 sein Chronicon Bajoariorum verfasste, sagt²⁾ darin: circa annum Christi 1124 monast. superioris Altae initiatur. Auch ihm war die Confirmat.-Bulle bekannt.

f) Der Canonicus Staindel v. Passau schrieb sein Chronicon bis 1508. Zum J. 1109 heisst es: monast. S. Petri in Oberaltach fundatum a Friderico Adv. Ratisp. consecratur.³⁾

g) Der fleissige Sammler der Forrage, welche bis 1519 reicht, berichtet zum J. 1090: monasterium in superiori Altach constructur.⁴⁾ Dieses kommt wohl der Wahrheit am nächsten.

Der Zeugnisse mögen es genug sein; wir sehen deutlich, dass vor Aventin allein die Ansicht bestand, Oberaltach sei erst um 1100 ein Benedictinerkloster geworden. Im Kampfe um die Kirchenfreiheit war ein tiefbegründetes religiöses Bewusstsein und Leben in weiten Kreisen entstanden; die Begeisterung für das hl. Land nährte den Glauben und die Opferwilligkeit für Christus; die Reformen von Cluny und Hirschau weckten die Achtung vor dem Ordensstande und zugleich das Verlangen, durch Eintritt in Klöster oder doch durch Gründung von solchen an den hohen Verdiensten der Entsagung und kirchlichen Treue theilzunehmen, sowie durch das Begräbnis bei diesen Stiften des kirchlichen Gebetes sich zu versichern. So kam es, dass um jene Zeit fast jede hochadelige, begüterte Familie eine Art Familienkloster mit Sepultur sich stiftete und aus Hirsau oder St. Blasien sich einen Abt holte. Der Domvogt von Regensburg und seine ganze Sippe, wozu der Graf im östlichen Donaugau nebst andern Adelligen gehörte, konnten hinter jenem Streben nicht zurückbleiben. Mit St. Emmeram gut befreundet, und durch dasselbe mit Hirsau wohl bekannt, dessen berühmter Abt Wilhelm ja aus St. Emmeram stammte, wohl auch durch das Beispiel benachbarter Familien angeregt und durch die Frömmigkeit einiger Familienglieder getrieben, entschloss er sich auch, ein Kloster zu gründen. Im Familienrathe wählte man (um 1080) den Ort Altach, der im gemeinsamen Besitze stand; die einzelnen Glieder und deren Ministerialen versprachen Beisteuer an Gütern, und so berief man

¹⁾ Kuen, collectio Scriptorum II, 219.

²⁾ Pez, anecdota III, III, 258.

³⁾ Oefele, I, 488.

⁴⁾ Ib. II, 502.

Mönche mit dem Abte Eginno.¹⁾ Um 1090 dürfte man mit dem Klosterbau begonnen haben; 1104 wurde dann zur Sicherung der Mönche die Uebergabe der versprochenen Güter erneuert und das Begräbnisrecht ausbedungen auch für die Ministerialen; 1109 die neue Kirche sammt Kloster feierlich eingeweiht; 1125 die Stiftung förmlich confirmiert und 1126 vom Papste bestätigt. Das ergibt sich aus den mitgetheilten Beweisen.

Zur Ehrenrettung Aventin's sei es aber eingestanden, dass derselbe die Meinung, es habe auch Oberaltach einen weit ältern Ursprung, dort bereits vorfand und nur weiter ausspann und verbreitete. Als man nämlich im J. 1418 daran gieng, den Stiftern ein Denkmal in der Kirche zu setzen nach dem Vorgange anderer Klöster, wird man wohl das älteste Traditionsbuch eingesehen haben. Aber, war es nun Unwissenheit und Unkenntnis in richtiger Erklärung, war es eitle Sucht, durch ein höheres Alter ein grösseres Ansehen zu gewinnen, oder alles dieses miteinander: man meisselte zu Friedrich hin: comes de pogen reformator noi monasterii, — und zu Aschwin: comes de pogen, qui dedit nobis pogen et Aytterhouen.²⁾ Man sieht leicht, wie die Ansicht und Erklärung der Wörter sich zum Schlechtern verdunkelte: das ganz richtige und klare „traditionem loci innovaverunt“ v. 1104 gieng allmählich über in „monasterium innovavit Fridericus.“³⁾ Dies war schon sehr missverständlich und konnte leicht die Vorstellung erregen, das Kloster habe längst vor 1100 bestanden. Nun setzten die Altacher gar „reformator monasterii“ auf den Stein, und die falsche Anschauung war fertig, obgleich im Chor das Nekrolog gelesen wurde mit der Bezeichnung „fundator“ für Domvogt Friedrich, und obwohl Abt Johann Vogel, welcher den Denkstein setzen liess, nach seinem Tode (1423) selbst ins Nekrolog eingetragen wurde mit dem

¹⁾ Aus welchem Kloster sie kamen lässt sich noch nicht feststellen, aber wahrscheinlich aus Hirsau oder einem damit zusammenhängenden Stifte. Der Cod. lat. Mon. 9573 (die Homilien des hl. Gregor über die Evangelien), geschrieben im 10. Jahrh., enthält die Notiz: A. 1087 obtentu Willi[halmi] hi[r]saugensis cenobii Abbatis 17. Kal. Dec. dedicata est haec aula Domini a Meginwardo Fris. ecel. Episcopo. Dieses Buch kam nach Oberaltach, wahrscheinlich schon bei Errichtung des Klosters. Wüsste man, wo die damals geweihte aula Domini stand, so könnte vielleicht über Eginno Näheres angegeben werden. Sehr wahrscheinlich ist es Fischbachau, wohin der hl. Wilhelm 12 Mönche u. 12 Conversen gesendet hatte, deren Kirche Meginward im J. 1087 u. zw. nach der Kirchweihe von Tegernsee (14. Oct.) consecrirte. Meichelbeck, hist. Fris. I, 281. Cfr. M. G. Scr. XV, 1068.

²⁾ Der Stein liegt noch in der Kirche zu Oberaltach und ist vielfach abgebildet, bes. in M. B. XII, 6.

³⁾ So heisst es um 1290 in der Urkunde des Abtes Conrad Pfeffer (1282—1297) für Stiftung der Infirmerie, welche Bischof Heinrich II. der Rottenecker (1277—1296) bestätigte. M. B. XII, 143, wo es statt quomodo heissen muss quod mon[asterium].

Beisatze: *sepultus in capella S. Udalrici in latere fundatoris nostri.*¹⁾

Wir errathen auch leicht, wer die Inschrift für den Stein verfasst hat: es kann schwerlich ein anderer gewesen sein als der Mönch Gregor Pawmgartnär von Oberaltach, ein gewandter Schreiber und tüchtiger Schriftsteller, der um dieselbe Zeit (bis 1438) die Abtreihe seines Klosters aufzeichnete und also anhebt: *hec sunt nomina abbatum . . . non a prima fundatione, sed solum a reparatione eiusdem mon. per illustres Comites de pogen Fridericum sc. et Aswinum quod ante longe desolatum fuit ita quod de primis fundatoribus dubium est propter exustionem dicti mon.*²⁾ Er ist bescheiden genug, wenigstens keine Behauptung aufzustellen wie Aventin, sondern lässt in seinem „Puech von den Fürsten“ nur Niederaltach von Oatilo gegründet werden. Aber mit der Auslegung der Hausurkunden ist er nicht glücklich. Den Friedrich macht er zum Grafen von Bogen, was er nie war; auch Aswin, wiewohl Graf, nannte sich nicht von Bogen, sondern von Zideluren, und erst sein Sohn Adalbert baute Schloss Bogen und benannte sich davon; auch gab nicht Aschwin die Güter zu Bogen und Aiterhofen, sondern erst Adalbert gab seinen Antheil von Bogen zum Kloster, und Aiterhofen hatte Perchtold von Rott vermacht und dessen Witwe und Sohn bestätigt. Da also fast jedes Wort der Inschrift einen Irrthum enthält, ist es nicht zu verwundern, dass sich der sonst fleissige Ordensmann auch in dem „reformer“ irrte und so eine falsche Meinung hegte und veranlasste.

Regesten zur Geschichte des schwäbischen Klosters Hirsau.

Von Otto Hafner in Tübingen.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1892: S. 512—528.)

Um 1129³⁾ gab Dietherich von Winsperg für seinen Sohn ein Gut in Hirsslanden. (cod. h. 53b.)

Um 1130⁴⁾ gab Siegfried, Bischof von Speyer, der Sohn Sigehards von Wolfesleden, für seinen Bruder Gotfrid eine Mühle in Sulichin. (cod. h. 27a.)

¹⁾ M. B. XII, 299.

²⁾ Cod. lat. Mon. 9711. fol. 154.

³⁾ Die Zeitbestimmung findet sich bei Chr. Fr. Stälin II. 534 und Württ. Jahrb. 1882 pg. 300, weshalb das Jahr e. 1140 (Oberamtsbeschreibung von Weinsberg pg. 107) nicht in Betracht kommen kann.

⁴⁾ Zeitbestimmung hat Schneider dem cod. beigefügt. — Siegfried II., Bischof von Speyer 1127—1146 (Remling: Bischöfe zu Speyer I. 380). — Wolfesleden OA. Marbach. — Sülchen abgeg. OA. Rottenburg.